

Zur judenportugiesischen Übersetzung des Libro conplido

Autor(en): **Hilty, Gerold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **16 (1957)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur judenportugiesischen Übersetzung des *Libro conplido*

Arnald Steiger
zum 60. Geburtstag

Es gibt bekannte und unbekannte Handschriften. Dazwischen stehen jene, die zwar seit Jahrzehnten oder Jahrhunderten in einschlägigen Verzeichnissen und Abhandlungen Erwähnung finden, deren Inhalt aber gleichwohl unbekannt geblieben ist, da kein Forscher sich je die Mühe genommen, sie ganz zu lesen oder gar zu edieren. Von einer solchen Handschrift soll hier die Rede sein¹.

Bibliographie

Die folgende Bibliographie ist nicht systematisch. Ihr einziger Zweck ist, Wiederholungen in den Zitaten zu vermeiden. Sie ent-

¹ Der Abschluß der vorliegenden Arbeit war nur dank der Hilfe einer ganzen Reihe von Forschern und Freunden möglich, denen ich hier meinen aufrichtigen Dank ausspreche: Prof. S. M. STERN (Oxford) hat für mich wiederholt den Kodex in der Bodleian Library eingesehen und in zuvorkommender Weise all die ihm vorgelegten Fragen beantwortet. Auch Prof. IG. GONZÁLEZ LLUBERA (Belfast) hat mir wertvolle Angaben über die Handschrift gemacht. In Dr. L. ROTHSCHILD, Rabbiner der israelitischen Gemeinde von St. Gallen, hatte ich einen stets hilfsbereiten umsichtigen Berater in allen Fragen des Judentums. Dr. A. STUTSCHINSKY (Zürich) hat mir in liebenswürdiger Weise bei der Entzifferung der hebräischen und aramäischen Stellen der Handschrift geholfen. Für die Namenformen im arabischen Original verdanke ich wertvolle Angaben Prof. A. R. NYKL (Evanston). Prof. E. FUNK (St. Gallen) war – wie schon so manches Mal – mein Berater und Helfer in astronomischen Fragen. Schließlich verdanke ich eine Reihe von Hinweisen und Hilfeleistungen meinen Freunden EDI WEYMUTH (Zürich), ROBERT MATTER und WERNER CAMENISCH (Paris). Sie alle mögen hier den Ausdruck meiner herzlichen Dankbarkeit finden.

hält daher, in alphabetischer Reihenfolge, alle Werke, auf die mehr als einmal verwiesen wird und die aus diesem Grunde abgekürzt zitiert werden.

- Alvarus* = Lateinische Übersetzung des *Libro conplido* durch *Alvarus*. Vollständig erhalten nur in einem Manuskript der Escorial-Bibliothek: J-II-17.
- BAER, *Juden* = F. BAER, *Die Juden im Christlichen Spanien*. Erster Teil: Urkunden und Regesten. Band I: Aragonien und Navarra, Berlin 1929. Band II: Kastilien/Inquisitionsakten, Berlin 1936.
- BLONDHEIM, *Livro das cores* = D. S. BLONDHEIM, *An Old Portuguese Work on Manuscript Illumination. The Jewish Quarterly Review*, New Series, 19 (1928/29), p. 97-135. Nachträge in der gleichen Zeitschrift, Band 20 (1929/30) p. 89/90 und 283-284 (abgekürzt *JQR* + Bandzahl).
- D. S. BLONDHEIM, *Livro de como se fazen as cores. Todd Memorial Volumes*, I, New York 1930, p. 71-83 (abgekürzt *TMV*).
- BLONDHEIM, *Notes* = D. S. BLONDHEIM, *Notes judéo-romanes. Mélanges de philologie et d'histoire offerts à M. Antoine Thomas*, Paris 1927, p. 35-41.
- BLONDHEIM, *Parlers* = D. S. BLONDHEIM, *Les parlers judéo-romans et la Vetus Latina*, Paris 1925.
- BRIQUET, *Filigranes* = C. M. BRIQUET, *Les Filigranes*. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600, Paris, etc. 1907.
- CARVALHO, *Estudos* = J. DE CARVALHO, *Estudos sobre a Cultura Portuguesa do século XV*, I, Coimbra 1949 (Acta Universitatis Conimbrigensis).
- DAMIÃO PERES, *História* cf. PERES.
- DNB* = *Dictionary of National Biography*, edited by LESLIE STEPHEN and SIDNEY LEE. 63 + 3 Bände, London 1885-1901.
- D. DUARTE, *Leal Conselheiro* = *Leal Conselheiro o qual fez Dom Eduarte, Rey de Portugal e do Algarve e senhor de Cepta*. Edição crítica e anotada organizada por JOSEPH M. PIEL, Lisboa 1942.
- FERNÃO LOPES, *D. João I* cf. LOPES.
- GONZÁLEZ LLUBERA, *Astrological Texts* = I. GONZÁLEZ LLUBERA, *Two Old Portuguese Astrological Texts in Hebrew Characters. Romance Philology*, 6 (1952/53), p. 267-272.
- HILTY, *Libro conplido* = G. HILTY, *El Libro conplido en los iudizios de las estrellas. Al-Andalus*, 20 (1955), p. 1-74.
- D. JOÃO I, *Montaria* = *Livro da Montaria* feito por D. João I, Rei de Portugal . . . , publicado por ordem da Academia das Ciências de Lisboa por F. M. ESTEVES PEREIRA, Coimbra 1918.

- KAYSERLING, *Biblioteca* = M. KAYSERLING, *Biblioteca Española-Portuguesa-judaica*. Dictionnaire bibliographique des auteurs juifs, de leurs ouvrages espagnols et portugais et des œuvres sur et contre les juifs et le judaïsme, Strasbourg 1890.
- KAYSERLING, *Geschichte* = M. KAYSERLING, *Geschichte der Juden in Portugal*, Berlin 1867.
- Libro conplido* = Aly Aben Ragel, *El Libro conplido en los iudizios de las estrellas*. Traducción hecha en la corte de Alfonso el Sabio. Introducción y edición por GEROLD HILTY. Prólogo de ARNALD STEIGER. Publicado por la Real Academia Española, Madrid 1954.
- FERNÃO LOPES, *D. João I* = FERNÃO LOPES, *Crónica de D. João I*, 2 Bände, Porto (Livraria Civilização) 1945–1949.
- PEREIRA DA SILVA, *João Gil* cf. SILVA.
- DAMIÃO PERES, *História* = *História de Portugal* (Edição monumental). Direcção literária de DAMIÃO PERES. 8 Bände, Barcelos 1928–1937.
- RUI DE PINA, *D. Afonso* und *D. Duarte* = RUY DE PINA, *Chronica do Senhor Rey D. Affonso V, und Chronica do Senhor Rey D. Duarte*. Collecção de Livros inéditos de História Portuguesa, publicados de ordem da Academia Real das Ciências de Lisboa, I, Lisboa 1790, p. 195–626 und 59–194.
- RFE = *Revista de Filología Española*, Madrid.
- RUI DE PINA, *D. Afonso* und *D. Duarte* cf. PINA.
- PEREIRA DA SILVA, *João Gil* = L. PEREIRA DA SILVA, *O astrólogo João Gil e o «Livro da Montaria»*. *Obras completas*, III, Lisboa 1946, p. 43–55 (zuerst erschienen in *Lusitânia*, vol. II, fasc. I [Setembro de 1924], p. 41–49).
- STEINSCHNEIDER, *Catalogus* = *Catalogus Librorum Hebraeorum in Bibliotheca Bodleiana*, jussu curatorum digessit et notis instruxit M. STEINSCHNEIDER, Berolini 1852–1860.
- Summary Catalogue* = *A summary Catalogue of Western Manuscripts in the Bodleian Library at Oxford*, 7 Bände, Oxford 1895–1953.
- Thebaldis* = Lateinische Übersetzung des *Libro conplido* durch Aegidius de Thebaldis und Petrus de Regio. Wenn nichts weiteres angegeben ist, zitiere ich nach dem ersten Druck, Venedig (Erhardus Ratdolt) 1485: *Preclarissimus liber completus in iudicijs astrorum, quem edidit albohazen Haly filius abenragel*. Steht als Zusatz *Barb. Lat.*, bezieht sich das Zitat auf die älteste mir bekannte Handschrift: *Biblioteca Apostolica Vaticana, Barb. Lat.* 172.
- ULLMANN, *Amsterdam* = S. ULLMANN, *Geschichte der spanisch-portugiesischen Juden in Amsterdam im 17. Jahrhundert*, Diss. Bern, Frankfurt 1908.

WAGNER, *Influências* = M. L. WAGNER, *As influências recíprocas entre o português e o judeo-espanhol*, *Revista de Portugal* (Série A), N° 86 (Vol. XV, Junho de 1950), p. 189–195.

ZURARA, *Ceuta* = *Crónica da tomada de Ceuta por El Rei D. João I*, composta por GOMES EANNES DE ZURARA, publicada por ordem da Academia das Ciências de Lisboa . . . por F. M. ESTEVES PEREIRA, Coimbra 1915.

Die Handschrift

Es handelt sich um den Kodex *Laud or. 310* der Bodleian Library in Oxford. Er umfaßt 251 Blatt aus Papier, von rund 21×28 Zentimeter. Zehn Folien sind am seitlichen Rand eingeschlagen und ragen, aufgeschlagen, um 0,8 bis 1,8 Zentimeter über dieses Format hinaus, allerdings nicht auf der ganzen Höhe des Blattes, sondern nur soweit der Rand der Vorder- oder der Rückseite beschrieben ist¹. Diese Stellen machen auch für alle andern Folien ursprünglich größere Dimensionen – wenigstens in der Breite – äußerst wahrscheinlich. Beim Zurechtschneiden auf die heutigen Maße wurde in den genannten Fällen auf weit hinausreichende Randbemerkungen Rücksicht genommen, indem man sie nicht durch gleichmäßiges Beschneiden der Blätter verstümmelte, sondern die Ränder stehen ließ und einschlug. Auf andern Folien wurden solche Randbemerkungen ohne Rücksicht beschnitten². Das Zurechtschneiden des Kodex kann im 17. Jahrhundert erfolgt sein, als der ursprüngliche Pergamenteinband durch einen Ledereinband ersetzt wurde³.

Die Blätter weisen zum Teil Wasserzeichen auf, und zwar vier verschiedene, welche sich mit den Nummern 4500⁴, 11678⁵,

¹ Es sind die Folien 3 v°, 20 r°, 27 r°, 50 r°, 102 v°, 103 v°, 104 v°, 105 v°, 106 v°, 111 v°.

² Dies gilt im besonderen für die Seiten 50 r°, 60 r°, 76 v°, 96 r°, 100 r°, 107 v°, 108 v°, 116 r°, 118 r°, 127 r°, 134 r°, 140 r°, 155 r°, 156 v°, 166 v°, 168 v°, 171 r°, 215 r°, 222 r°, 231 r°, 232 r°, 233 r°, 233 v°, 238 (239) r°, 240 r°.

³ Cf. GONZÁLEZ LLUBERA, *Astrological Texts*, p. 267.

⁴ Cf. BRIQUET, *Filigranes*, II, p. 274 a («Coquille»). Folgende Folien weisen dieses Zeichen auf: 51, 56, 58, 59, 60, 61, 63, 65, 66, 78, 225, 228, 229, 238 (239), 241, 242, 243, 247.

⁵ Cf. BRIQUET, *Filigranes*, III, p. 591 a («Monts»). Folgende

11684¹ und 14667² von Briquets Verzeichnis identifizieren oder wenigstens vergleichen lassen. Alle vier Zeichen weisen auf italienische Herkunft des Papiers³. Da jedoch Herstellungs- und Verwendungsort in keiner Weise zusammenfallen müssen⁴, erlaubt diese Tatsache keinen direkten Rückschluß auf den Entstehungsort des Kodex. Was seine Entstehungszeit betrifft, kann aus den Wasserzeichen immerhin abgeleitet werden, daß sie um 1400 liegen muß⁵.

Das Papier ist im allgemeinen gut erhalten. Nur gelegentlich ist

Folien weisen dieses Zeichen auf: I, III, 16, 81, 82, 84, 85, 86, 90, 92, 97, 98, 103, 104, 108, 109, 110, 119, 121, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 133, 137, 138, 139, 141, 142, 151, 152, 155, 156, 158, 159, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 181, 183, 185, 186, 187, 203.

¹ Cf. BRIQUET, *Filigrales*, III, p. 591 a («Monts»). Folgende Folien weisen dieses Zeichen auf: 40, 42, 64, 68, 70, 71, 72, 76, 83, 88, 107, 117, 123, 145, 148, 169, 191, 193, 196, 197, 199, 201, 204, 205, 206, 207, 211, 213, 214, 215, 216, 221, 222, 224, 232, 235. Wie mir Prof. S. M. STERN aus Oxford schreibt, ist die Unterscheidung dieses Zeichens vom eben besprochenen nicht leicht. "They look almost the same, the only distinction being the horizontal stroke, and I am not quite sure whether they are not in fact identical." Schon BRIQUET hatte auf diese Schwierigkeit aufmerksam gemacht: «Il convient de faire remarquer que le trait en croix se confond souvent avec le pontuseau et avec un fil vergeur; on est à se demander si les traits, tant verticaux qu'horizontaux, existent bien et jusqu'où ils se prolongent» (*Filigrales*, III, p. 588b).

² Cf. BRIQUET, *Filigrales*, IV, p. 740 a («Tête de bœuf»). Folgende Folien weisen dieses Zeichen auf: 2, 3, 4, 5, 9, 10, 11, 19, 23, 24, 27, 28, 29, 31, 32, 33, 34, 35, 38, 44, 45. Die Identifikation dieses Zeichens ist am wenigsten befriedigend. Es ist durchaus möglich, daß wir es mit einer von BRIQUET nicht registrierten Variante zu tun haben. Unsere Folgerungen in bezug auf Herstellungsland und ungefähre Herstellungszeit des Papiers werden dadurch nicht wesentlich in Frage gestellt.

³ Cf. BRIQUET, *Filigrales*, II, p. 273b, III, p. 588b, IV, p. 730b.

⁴ Cf. BRIQUET, *Filigrales* I, p. XXIV.

⁵ Nach BRIQUETS Spielraumtheorie (*Filigrales*, I, p. XX–XXIII) kämen nur die Jahre 1398 bis 1400 in Frage. Für unsern Fall sind jedoch, wie wir sehen werden, die Grenzen von BRIQUETS chronologischem Prinzip zu eng gezogen. Vielleicht weist dies gerade auf eine große Distanz zwischen Entstehungsort und Verwendungsort des Papiers.

es etwas fleckig, besonders in den Ecken. Starke und auffällige Flecken sind selten¹.

Wir folgen der Handschrift selbst, wenn wir die ersten vier Folien mit den römischen Ziffern I–IV bezeichnen. Sie enthalten noch keinen Text, sondern lediglich folgende Eintragungen:

Fol. Ir^o

tauri 28.43 ♂ 15.48 geminorum	☾ 5.20 tauri 1.28
geminorum 29.18	♄ 21.50 arietis 2.18
canceri 29.16 ♋ 29.14 leonis	♃ 21.2 sol 13.16 piscium 3
ascendens virginis 3	cauda 29.14 ♊ 7.57 aquarii ♀ 1.48 aquarii capricorni 29.16
librae 2.18	sagittarii 29.18
scorpionis 1.28	scorpionis 28.43

¹ Die Seiten 119 v^o und 120 r^o tragen große, aber leichte Tintenflecken, die wahrscheinlich durch eine Unachtsamkeit des Schreibers entstanden sind. Die Folien 189 und 190 sind mit vielen kleinen dunkeln Tintenklecksen übersät. Diese stammen mit Sicherheit nicht aus der Zeit der Entstehung des Kodex, sondern sind späteren Datums. Von leichteren und kleineren Flecken seien nur die auf folgenden Folien erwähnt: II v^o–1 r^o, 64 r^o und v^o, 97 r^o und v^o, 226 r^o–227 v^o.

Dieses Horoskop ist in einer lateinischen Schrift des 15. Jahrhunderts geschrieben¹. Darüber stehen, von der gleichen Hand hingesetzt, zwei Zeilen Text, die aber leider kaum zu entziffern sind. Wir glauben darin die Zahlen «1440» und «12» und den Namen «Blanca Rodriguez» zu lesen.

Unter dem Horoskop steht ein ebenfalls unleserlicher Eintrag von anderer Hand².

Fol. IIr^o

Laud. 310 (vor dieser Zahl steht, gestrichen, 314)

Ms. Heb. Uri CCCCXXXV

N. 2031

Fol. IVv^o

Jacobi Armachani. (in einer Schrift des frühen 17. Jahrhunderts)

Ali Aben Ragel. 4^{ta} pars. (in einer Schrift des späten 17. oder des 18. Jahrhunderts)

Auf dem fünften Blatt beginnt der Text und mit ihm eine durchgehende moderne Bleistiftfoliierung in arabischen Ziffern

¹ Seine astronomische Deutung ist mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Die Stellung der Sonne weist auf den 22. Februar, diejenige sämtlicher Planeten auf das Jahr 1440. Die Angabe des Mondes hingegen entspricht genau der Stellung vom 22. Februar 1444. Diese Tatsachen müssen wahrscheinlich so interpretiert werden, daß der Autor das Horoskop für den 22. Februar 1440 stellen wollte, den Wert der Mondstellung in der ihm zur Verfügung stehenden Tabelle jedoch aus Versehen für vier Jahre später ablas. Es soll nicht verschwiegen werden, daß auch die Stellung sämtlicher Planeten nicht ganz genau derjenigen des 22. Februar 1440 entspricht, sondern bis zu 10° von ihr abweicht. Dies kann aber nicht als Argument gegen die vorgeschlagene Deutung des Horoskops ins Feld geführt werden, da eine auch nur annähernd vergleichbare Stellung der Planeten außer im Jahre 1440 im ganzen 15. und 16. Jahrhundert überhaupt nicht vorkommt. Ob die kleinen Ungenauigkeiten sich aus unzulänglichen Hilfsmitteln des Horoskopstellers erklären, muß dahingestellt bleiben.

² Er umfaßt höchstens zwei Wörter und ist wahrscheinlich um 180° verkehrt hingesetzt, von jemandem, der sich darüber nicht Rechenschaft gab, daß er es mit einer hebräischen Handschrift zu tun hatte, welche nach unsern Begriffen hinten beginnt. Nahm er die erste Seite nach vorn, mußte er aber den ganzen Kodex um 180° drehen.

(1–247). Die Folien 183–187 sind nicht beschrieben (Übergang vom 7. zum 8. Teil¹), und der Text hört auf Fol. 241v⁰ auf, so daß, mit Ausnahme einer Bemerkung auf Fol. 242r⁰, die letzten sechs Blätter leer bleiben. Die Folien 238 und 239 sind verwechselt². Ihre verkehrte Reihenfolge kann sich beim erwähnten Neu-einbinden im 17. Jahrhundert ergeben haben.

Die Folien 1r⁰ und 242r⁰ enthalten Bemerkungen, die mit dem Text direkt nichts zu tun haben und daher hier erwähnt seien:

Fol. 1r⁰

am obern Rand:

Joannes Dee 1562 Januarii 8 Louanij emit.

am untern Rand:

Liber Guilielmi Laud Archiepiscopi Cantuarensis et Cancellarii Vniuersitatis Oxoniensis, 1633.

Fol. 242r⁰

Abul Hasen Ali filius Aben Ragelis.

(von der gleichen Hand wie «Ali Aben Ragel. 4^{ta} pars.»

Fol. IVv⁰)

Der Text, in einer einzigen Kolumne zu 35 Zeilen geschrieben, füllt den größten Teil der Seite. Der Schriftspiegel beträgt rund 14 × 19,5 Zentimeter. Seine linke Begrenzung ist meistens etwas unregelmäßig (Zeilenende). Große Abweichungen von den angegebenen Maßen finden sich hingegen nur auf den jeweiligen Schlußseiten der fünf Teile des Werkes³. Manchmal bleibt im Text eine Zeile frei zur Trennung verschiedener Abschnitte. Weit häufiger bleiben Zeilen oder Teile davon unbeschrieben, weil Überschriften, für welche Platz ausgespart wurde, nicht eingesetzt sind⁴. Kleine

¹ Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, nehmen wir die Feststellung voraus, daß die Handschrift in fünf Teile zerfällt, welche den Büchern 4–8 von Ibn Abi'r-Riğāls *Kitāb al-bāri'* entsprechen. Wir bezeichnen die fünf Teile des Manuskripts daher mit den Zahlen 4–8.

² Wir zitieren diese Folien zwar mit der Nummer der Foliierung, setzen aber dahinter in Klammern die ihnen eigentlich zukommende Zahl.

³ Fol. 49r⁰, 95r⁰, 133v⁰, 182v⁰, 241v⁰.

⁴ Cf. p. 308.

Lücken von wenigen Zentimetern Länge und meistens von der Höhe einer einzigen Zeile im Innern des Schriftspiegels können zweierlei Ursprungs sein: entweder handelt es sich um den ausgesparten und nie beschriebenen Raum für kleine Untertitel¹ oder aber um eigentliche Lücken im Text². Die beiden Arten sind oft nur bei aufmerksamer Betrachtung zu unterscheiden³. Daneben gibt es auch kleine Lücken, die weder durch das Fehlen eines Untertitels noch durch das Fehlen eines oder mehrerer Wörter des Textes bedingt sind. Sie ergaben sich wahrscheinlich aus der Vornahme von Korrekturen⁴.

Die Schrift ist hebräisch⁵, eine spanisch-portugiesische *Raschischrift* des 15. Jahrhunderts⁶. Sie scheint rasch geschrieben zu

¹ Es sind folgende Stellen: Fol. 110 v^o 20, 113 r^o 16/17, 114 r^o 17, 115 r^o 8, 115 v^o 23 und 30/31, 174 r^o 6, 23/24 und 35, 174 v^o 12 und 26, 175 r^o 3, 15, 23 und 32, 175 v^o 8, 20 und 29, 176 r^o 2, 12, 23 und 33, 176 v^o 7, 12, 19 und 31/32, 177 r^o 6, 14, 26 und 35, 177 v^o 10.

² Es sind folgende Stellen: 6 v^o 2, 134 v^o 32, 173 v^o 7, 174 r^o 31, 202 v^o 2, 223 r^o 3, 228 r^o 29 und 34, 231 r^o 23, 233 v^o 7, 19, 25 und 29, 237 v^o 15, 238 (239) r^o 26, 29, 30 und 31, 238 (239) v^o 9, 19 und 20, 239 (238) r^o 14 und 33, 239 (238) v^o 21, 31 und 32, 240 v^o 24. Vielleicht müssen auch die zahlreichen kleinen Lücken auf den Folien 174–177 hierher gerechnet und nicht als freier Raum für fehlende Titel aufgefaßt werden. Es handelt sich nämlich um das Fehlen der arabischen Namen der Mondmansionen, die der Übersetzer nicht verstanden und aus diesem Grunde weggelassen haben kann.

³ Aufmerksame Betrachtung heißt hier vor allem auch Vergleich mit der spanischen und den lateinischen Versionen von Ibn Abi'Riğāls Werk. Die spanische Fassung habe ich 1954 ediert (cf. *Libro conplido*). Für die beiden lateinischen Übersetzungen verweise ich auf *Libro conplido*, p. XXXIX, XLII und LXV; HILTY, *Libro conplido*, p. 28–30, und die Bibliographie zu dieser Studie (p. 298–300) s. *Alvarus* und *Thebaldis*.

⁴ Es sind folgende Stellen: Fol. 135 r^o 20, 190 r^o 23 und 25, 193 v^o 32 (hier fehlte ursprünglich die Konjunktion «bis» [*Thebaldis*, Fol. 132 a: *donec*]; durch die Korrektur von *a* in *ata* wurde sie jedoch ergänzt), 211 v^o 3.

⁵ Auch die Zahlen werden hebräisch geschrieben, das heißt mit hebräischen Buchstaben, über welche zur Unterscheidung von gewöhnlichen Buchstaben Punkte – oder bei größeren Zahlen Striche – gesetzt werden.

⁶ Zur *Raschischrift* cf. *Jüdisches Lexikon*, IV, p. 1242. Die Schrift

sein¹. Im allgemeinen ist sie regelmäßig. Gegen das Zeilenende wird sie gelegentlich kursiver². Dies entspringt wahrscheinlich dem Bestreben, die linke Begrenzung des Schriftspiegels nicht allzu stark zu überschreiten. Dem gleichen Bestreben entspringt die ziemlich häufige Erscheinung, daß die letzten Buchstaben einer Zeile hochgestellt werden³. Andererseits werden manchmal auslautende Buchstaben eines Wortes bewußt in die Länge gezogen, damit der Rand des Schriftspiegels erreicht wird. Bleibt trotzdem am Zeilenende etwas Raum frei, setzt der Schreiber gelegentlich ein Füllsel.

Als einziges Satzzeichen kennt die Handschrift zwei nebeneinanderstehende Punkte. Diese finden sich aber nicht am Ende eines jeden Satzes und entsprechen etwa dem *Calderón* in lateinisch geschriebenen Manuskripten.

Abgesehen von wenigen Randbemerkungen und von vier später eingesetzten Kapitelüberschriften ist der ganze Text von der gleichen Hand geschrieben. Eine Ausnahme bildet lediglich Fol. 230r^o. Diese Seite ist sicher von anderer Hand geschrieben, aber ebenso sicher im gleichen Arbeitsgang wie die vorangehende und die nachfolgende Seite⁴.

Sozusagen alle Folien tragen am untern Rand der Rückseite einen horizontalen Reklamanten⁵. Dieser steht rund 3 Zenti-

wird auch «rabbiniſche Schrift» genannt, englisch «rabbinical characters».

¹ Ein Beweis für die Raschheit liegt im ziemlich häufigen Fehlen der diakritischen Punkte auf ך und ם, wenn sie ם oder ך bzw. ך bedeuten.

² So wird zum Beispiel am Zeilenende häufig ך mit dem vorangehenden Buchstaben verbunden.

³ Die Trennung von Wörtern am Zeilenende kommt allerdings auch vor.

⁴ Der Text erleidet keinen Unterbruch, und der Reklamant auf Fol. 229v^o sowie das ganze Fol. 230v^o, die Rückseite des in Frage stehenden Blattes, sind in der gewohnten Schrift geschrieben.

⁵ Ausnahmen sind immer begründet: Selbstverständlich tragen die unbeschriebenen Blätter I–IV, 183–187 und 242–247 keine Reklamanten, ferner die Folien, die auf der Rückseite einen Buchschluß enthalten (133, 182, 241), schließlich auch Fol. 132, da oben auf

meter unter der unteren Begrenzung des Schriftspiegels und läuft gegen die Höhe von dessen linker Begrenzung hin, ohne sie in der Regel ganz zu erreichen. Die Reklamanten bestehen sozusagen immer nur aus dem ersten Wort der nachfolgenden Seite¹. Sie sind durch Punkte über dem Wort gekennzeichnet und vom Text getrennt². Die Größe der Schrift in den Reklamanten entspricht ungefähr derjenigen im Text. Im Reklamanten wird das Wort in der Regel orthographisch genau gleich geschrieben wie in der ersten Zeile der nachfolgenden Seite³. Hingegen sind die Reklamanten wesentlich flüssiger und auch flüchtiger geschrieben als der Text⁴. Sie tragen fast durchwegs ausgesprochen kursiven Charakter und unterscheiden sich dadurch merklich vom Text⁵. Daß sie aber trotzdem gleichzeitig mit ihm geschrieben wurden, beweisen gewisse Unstimmigkeiten zwischen Reklamant und erstem Wort der folgenden Seite:

Der Reklamant von Fol. 39v^o ist «E». 40r^o 1 wird diese Konjunktion zuerst vergessen und dann über der Zeile nachgetragen.

Der Reklamant von Fol. 58v^o (fizer) ist nicht mit dem ersten Wort von Fol. 59r^o 1 (fazer) identisch, sondern mit dem letzten Wort von Fol. 58v^o 35.

133r^o eine Tabelle beginnt und aus diesem Grund ohnehin die untersten Zeilen von Fol. 132v^o leer bleiben.

¹ Nur in sechs Fällen finden wir zwei Wörter: Fol. 16, 32, 80, 96, 128 und 160 (dabei sind jene Fälle nicht gerechnet, in denen es sich wohl um ursprünglich zwei Wörter handelt, diese aber phonetisch und graphisch zu einer Einheit verschmolzen sind: Artikel + Substantiv, Infinitiv + Personalpronomen, Präposition + Artikel, Präposition + Personalpronomen, Präposition + Konjunktion). In einem Fall sind es drei Wörter: Fol. 176.

² Meistens sind es zwei horizontal und darüber zwei vertikal stehende Punkte. Bei langen Wörtern und wenn der Reklamant aus mehreren Teilen besteht, werden diese Punkte vermehrt.

³ Kleine Unterschiede sind selten und ohne Bedeutung: Fol. 76/77, 85/86, 88/89, 98/99, 156/157, 171/172, 229/230.

⁴ Der Eindruck der Flüchtigkeit wird erweckt durch das noch häufiger als im Text auftretende Fehlen der diakritischen Punkte auf ך und ם.

⁵ Am ehesten lassen sie sich mit den gelegentlich kursiver geschriebenen Wörtern am Zeilenende vergleichen.

Fol. 105v^o ist der Reklamant richtig «de». Fol. 106r^o 1 repetiert jedoch vor diesem Wort das letzte von Fol. 105v^o 35 (e). Der Reklamant von Fol. 190v^o ist «del», das erste Wort von Fol. 191r^o 1 hingegen «do». Auf dem Hintergrund von einem der Ergebnisse unserer Studie, daß wir es nämlich mit einem portugiesischen aus dem Spanischen übersetzten Text zu tun haben, ist dies ein klarer Beweis für die Gleichzeitigkeit der Redaktion des Reklamanten mit derjenigen des Texts.

Fol. 193v^o ist der Reklamant «susedentes», während Fol. 194r^o 1 «suçedentes» steht, wobei ç aus s korrigiert ist.

Fol. 201v^o wird der Reklamant «termio» wieder vom gleichen Wort in Fol. 202r^o 1 durch die Repetition des letzten Worts von Fol. 201v^o 35 (do) getrennt¹.

Kapitel- und Abschnittsüberschriften sowie die Anfangsworte eines jeden der fünf Bücher² sind in einer größeren Schrift geschrieben, welche die Höhe von zwei normalen Zeilen beansprucht. Ihr Charakter weicht aber sonst nicht von demjenigen des Textes ab, und wir haben keinen Grund zur Annahme, die Überschriften stammen von anderer Hand. Sicher ist jedoch, daß sie nicht im gleichen Arbeitsgang geschrieben worden sind wie der Text. Diese schon durch die Notwendigkeit des Federwechsels nahegelegte Tatsache wird durch den Umstand bewiesen, daß in großen Teilen der Handschrift wohl der Raum für die Überschriften ausgespart ist, diese aber nicht eingesetzt sind. In den Büchern 4 und 8 (Fol. 1r^o–49r^o und 188r^o–241v^o) sind alle Überschriften eingesetzt, in den Büchern 6 und 7 (Fol. 95v^o–182v^o) fehlen sie ganz. In Buch 5 sind von 33 vorgesehenen Titeln nur 15 eingesetzt, 7 geschlossen am Anfang, 2 vereinzelt gegen die Mitte und 6 geschlossen am Ende des Buches. An 4 von den 18 leer bleibenden Stellen hat eine andere Hand die Überschriften in zum Teil abgekürzter Form nachgetragen. Diese Schrift ist hebräisch, eher flüchtig und fällt dadurch auf, daß sie für die Kapitelnum-

¹ Andere Unstimmigkeiten, die nicht für die Gleichzeitigkeit der Reklamanten sprechen – aber auch nicht dagegen –, finden sich auf den Folien 32/33, 38/39, 142/143, 232/233.

² Cf. Fol. 1r^o, 49v^o, 95v^o, 134r^o, 188r^o.

mer arabische Zahlen verwendet (Fol. 61r^o 17, 66v^o 34, 73r^o 8), sofern nicht, wie in einem Fall (Fol. 57r^o 30), die Zahl ausgeschrieben wird¹.

Der Text weist innerhalb des Schriftspiegels eine sehr große Zahl von Korrekturen auf. Wir unterscheiden vier Arten:

1. *Eigentliche Korrekturen*, das heißt Umgestaltungen bereits geschriebener Wörter durch Zusatz, Veränderung oder Tilgung (Streichung oder Punktierung) von einem oder mehreren Buchstaben. Zum Teil werden auch ganze Wörter, ja sogar Wortgruppen gestrichen und durch andere unmittelbar darüber geschriebene ersetzt. Solche eigentliche Korrekturen sind sehr häufig. In den Büchern 4 und 5 (Fol. 1–95r^o) entfallen auf jedes Folio durchschnittlich etwas über zehn².

2. *Zusätze*, das heißt Wörter oder Wortfolgen, die der Schreiber zuerst vergessen hat und dann über der Zeile nachträgt. Pro Blatt sind es etwa drei.

3. *Streichungen*. Im Durchschnitt werden auf jedem Folio knapp zwei Wörter durchgestrichen, ohne durch andere ersetzt zu werden (sonst würden wir sie als «eigentliche Korrekturen» betrachten).

4. *Tilgungen*. Während der Schreiber einzelne Buchstaben, sofern er sie nicht durchstreicht, durch Punktierung tilgt (ein Punkt über und einer unter dem Buchstaben oder nur einer darunter), geschieht dies bei ganzen Wörtern durch zwei parallele Schräg-

¹ Das 5. Buch ist für die Erfassung des Arbeitsvorgangs noch in anderer Beziehung wichtig. Wie wir sehen werden, ist der Text wörtlich aus dem Spanischen übersetzt. Dies gilt im 4. Buch auch für die Titel. Im 5. Buch entspricht hingegen von allen fünfzehn eingesetzten Überschriften nur eine einzige, die allererste (Fol. 49v^o), genau dem spanischen Wortlaut. Dies scheint darauf hinzudeuten, daß die vorhandenen Titel erst eingesetzt wurden, als die Übersetzung abgeschlossen war und der spanische Text nicht mehr vorlag. Leider ist für das 8. Buch ein entsprechender Vergleich mit dem spanischen Original nicht möglich, da die erhaltene spanische Handschrift nur bis zum 5. Buch reicht.

² Die Dichte ist allerdings nicht gleichmäßig. Auf die Folien 1–49r^o (4. Buch) entfallen fast zwei Drittel der Gesamtzahl. Besonders wenig Korrekturen (sowie auch Zusätze und Streichungen) finden sich auf den ersten zehn Folien des 5. Buches.

striche über dem Wort. Von solchen Tilgungen entfallen gut zweieinhalb auf das Blatt.

Was die Autorschaft der Korrekturen betrifft, steht für die Typen 3 und 4 fest, daß sie vom Schreiber des Textes stammen, da durch die Streichungen und Tilgungen keine Lücken entstehen und die Art dieser Korrekturen zur Annahme zwingt, daß die folgenden Wörter erst nach vollzogener Tilgung oder Streichung geschrieben worden sind. Bei den Korrekturen der Typen 1 und 2 fällt der Entscheid schwerer, ob sie vom Schreiber des Textes stammen oder von anderer Hand. Vom paläographischen Standpunkt aus lassen sich nur einige wenige Korrekturen mit etwelcher Wahrscheinlichkeit einer anderen Hand zuweisen¹. Im allgemeinen erlaubt die Betrachtung der Schriftzüge nicht, zu eindeutigen Resultaten zu gelangen. Wir können nur sagen, daß es, abgesehen von den genannten Ausnahmen, bei allen Korrekturen möglich ist, daß sie den Schreiber des Kodex selbst zum Autor haben². Allerdings läßt sich feststellen, daß die Tinte der

¹ Drei Korrekturen scheinen von der gleichen Hand zu stammen wie die vier später eingesetzten Kapitelüberschriften (cf. p. 308/09). Es sind folgende Stellen:

108 v^o 7 aparte > aparçara (Verschlimmbesserung).

109 v^o 27 cinco meses e uinte dias > un ano e un mes e uinteun dias e dez oras (ebenfalls Verschlimmbesserung durch Vornwegnahme aus Zeile 28/29).

193 v^o 12 Hinzufügung von «que EIRei sera» in dem Satze: Quando . . . for en signo movible, sinifica (que EIRei sera) saido de seu reino que o sacara de seu reino e de seu poder.

Es liegt hier allerdings eine Lücke vor. Nach dem lateinischen Text zu schließen, wird sie aber durch die Korrektur nicht richtig ergänzt: Quando . . . fuerit in signo mobili, significat *quod insurget* eiectus de regno suo qui auferet eum de regno suo et posse suo (*Thebaldis*, Fol. 132 a).

Einige andere Korrekturen zeigen die Schrift von Fol. 230 r^o: zum Beispiel 2 v^o 17 und 2 v^o 26.

² Bei geringfügigen Korrekturen von nur einzelnen Buchstaben sind die paläographischen Vergleichsmöglichkeiten zu klein, als daß sie eigentliche Anhaltspunkte geben könnten.

Korrekturen gelegentlich etwas blasser ist und sich dadurch leicht von derjenigen des Textes unterscheidet. Doch der Schreiber selbst kann nach Abschluß von Teilen der Niederschrift mit etwas anderer Tinte den Text gesamthaft durchkorrigiert haben, so daß auch diese Tatsache zu keinem gesicherten Schluß über die Autorschaft der Korrekturen führt.

Dies veranlaßt uns, das Problem noch von anderer Seite her zu beleuchten. Wir müssen dazu nochmals ein Resultat unserer Studie vorwegnehmen und davon ausgehen, daß unser Text eine genaue und wörtliche Übersetzung des altspanischen *Libro conplido* darstellt. Wenn nun die Korrekturen den Text in Richtung auf die altspanische Vorlage hin verändern und mit ihr in Übereinstimmung bringen, darf füglich angenommen werden, daß sie durch den Vergleich mit der Vorlage bedingt sind und daher sozusagen gleichzeitig mit dem Text entstanden sein müssen. Dies ist bei fast allen Korrekturen der Typen 1 und 2 auch wirklich der Fall¹. Abgesehen davon macht keine der seltenen Ausnahmen den Gedanken an eine besondere Autorschaft und eine spätere Redaktion zwingend². Damit ist immerhin ein Ergebnis sicher: So-

¹ Natürlich ist ein Teil der Korrekturen in bezug auf die Vorlage indifferent. Folgende Vergleichszahlen sind jedoch trotzdem interessant. Auf den Folien 1–95 r^o sind von rund 1000 eigentlichen Korrekturen (Typus 1) nur 16 derart, daß sie den Text von der altspanischen Vorlage wegführen. Ähnlich bei den Zusätzen: Von rund 300 finden nur 7 keine Entsprechung in der Vorlage.

² Es ist nicht der Mühe wert, die 23 derartigen Fälle einzeln zu besprechen. Wer für sich den Vergleich anstellen will, möge hier die nötigen Angaben finden:

<i>Ms. Laud or. 310</i>		<i>Libro conplido</i>	
Eigentliche Korrekturen (Typus 1)			
17 r ^o 2	51 v ^o 31	179 b 31	222 b 50
45 v ^o 16	62 r ^o 28	211 b 54	234 b 57
49 v ^o 12	82 r ^o 32	220 a 55	257 b 7
49 v ^o 18	82 v ^o 19	220 b 6	257 b 44
49 v ^o 32	87 r ^o 26	220 b 30	263 a 28
49 v ^o 33	90 r ^o 25	220 b 32	267 a 57
50 r ^o 21	90 v ^o 25	221 a 16	268 a 3
51 v ^o 11	92 v ^o 3	222 b 13	269 b 49/50

zusagen alle Korrekturen stammen aus der Zeit der Niederschrift des Textes. Daß sie dem Schreiber selbst zugerechnet werden müssen oder dürfen, ist damit nicht bewiesen. Ein klarer Beweis läßt sich in diesem Punkt vielleicht überhaupt nicht erbringen. Ich bin aber überzeugt, daß der größte Teil der in Frage stehenden Korrekturen vom Schreiber selbst stammt. Andere gehen möglicherweise auf einen von ihm verschiedenen Korrektor zurück. In erster Linie wäre dabei an den Schreiber von Fol. 230r^o zu denken, der ohnehin an der Ausarbeitung des Kodex teilhatte und dessen Hand wir in einigen Korrekturen zu erkennen glauben.

Der Kodex weist sehr viele Randbemerkungen auf. Sie stehen meistens am äußeren Rand der Seite, gelegentlich am inneren, selten am oberen oder unteren. Sie sind entweder in hebräischer oder in lateinischer Schrift geschrieben. Umfang- und zahlenmäßig weitaus am wichtigsten sind hebräisch geschriebene Randbemerkungen in der gleichen Sprache wie der Text. Ihre Häufigkeit variiert nach den einzelnen Teilen des Werks: im vierten Teil beträgt sie pro Folio 1, im fünften $\frac{3}{4}$, im sechsten $\frac{1}{2}$, im siebten $\frac{3}{4}$ und im achten 1. Natürlich stellt sich hier wieder das Problem der Autorschaft. Eine dieser Randbemerkungen stammt sicher nicht vom Schreiber des Textes¹. Daneben scheint es bei einigen anderen wahrscheinlich, daß sie von der gleichen Hand geschrieben wurden wie Fol. 230r^{o2}. Alle übrigen Rand-

Zusätze (Typus 2)

50r ^o 13	62r ^o 5	221 a 3	234 b 10
50r ^o 28	88r ^o 21	221 a 29	264 a 42
50r ^o 33	91r ^o 7	221 a 39	268 a 36
55r ^o 5		226 a 44	

Es ist auffällig, daß von diesen 23 Fällen 21 aus dem 5. Buch stammen und nur 2 aus dem 4. Buch.

¹ Es handelt sich um die Bemerkung auf Fol. 100r^o 30. Sie ist von der gleichen Hand geschrieben wie die vier später eingesetzten Kapitelüberschriften (cf. p. 308/09) und trägt einen Titel nach, von dem in anderem Zusammenhang noch die Rede sein wird.

² Fol. 3r^o 24, 3v^o 15, 3v^o 26, 4r^o 13, 4v^o 28, 5r^o 4, 5r^o 12, 5v^o 35. Diese Randbemerkungen zerfallen in drei Korrekturen und fünf Zusätze. Je eine Korrektur (5r^o 4) und ein Zusatz (3v^o 15) sind von der spanischen Vorlage aus nicht gerechtfertigt.

bemerkungen dieser Gruppe können nach unserer Meinung den Schreiber des Textes zum Autor haben. Ihre Schrift ist zwar häufig etwas flüssiger, aber wir haben ja bereits gesehen, daß auch die Wörter am Zeilenende und die Reklamanten zum Teil wesentlich kursiver geschrieben sind. Und mit ihnen lassen sich diese Randbemerkungen im Duktus sehr gut vergleichen¹.

Die Annahme, daß der Großteil der in Frage stehenden Randbemerkungen vom Schreiber des Textes stamme, kann gestützt werden durch die inhaltliche Analyse und das Studium der Zeichen, welche die Bemerkungen mit dem Text verbinden.

Inhaltlich lassen sich drei Gruppen unterscheiden:

1. *Korrekturen*: Wörter des Textes werden durch andere, an den Rand geschriebene ersetzt.

2. *Zusätze*: Vergessene Wörter, Wortgruppen, Sätze oder ganze Abschnitte werden am Rand nachgetragen².

3. *Erklärungen*: Wörter und Begriffe des Textes werden am Rand durch geläufigere Ausdrücke erklärt oder durch Definitionen erläutert.

Auf Grund dieser Dreiteilung fragen wir erneut nach dem Verhältnis zur spanischen Vorlage. Von den 29 Randkorrekturen der Bücher 4 und 5 bringen 21 den Text in Übereinstimmung mit der Vorlage, 8 entfernen ihn davon. Von den 49 Randzusätzen finden nur 5 keine genaue Entsprechung und Stütze im altspanischen Text. Die Randerklärungen haben für die gegenwärtige Fragestellung kein sehr großes Gewicht. Immerhin ist von Bedeutung, daß eine der fünf Erklärungen der Bücher 4 und 5 bereits im spanischen Text als «Glosa» steht³. Somit kommen wir

¹ Daß die Schrift der Randbemerkungen meistens etwas kleiner ist als diejenige des Textes, ist kein Beweis für andere Autorschaft.

² Meistens wird am Ende dieser Zusätze das erste wieder im Text stehende Wort auch gesetzt, so daß eine Wiederholung entsteht.

³ *Randerklärungen*:

1 v^o 16 wird «almuftez» (sonst immer «almubatez» oder «almubtez») als «uencedor» erklärt. In der Tat bedeutet المبتتر als aktives Partizip der 8. Form von بتر «der Siegende».

16 r^o 22 wird «celada» erklärt: quer dizer segunda casa.

20 r^o 13 Die Glosse entspricht wörtlich der altspanischen Fassung

zu einem ganz ähnlichen Ergebnis wie bei den Korrekturen im Innern des Schriftspiegels: Fast alle Randbemerkungen müssen aus der Zeit der Niederschrift des Textes stammen, da sie die vergleichende Benützung der spanischen Vorlage voraussetzen. Auch hier kann gesagt werden, daß die wenigen Bemerkungen, die von der Vorlage abweichen, nicht unbedingt zur Annahme eines vom Schreiber des Textes verschiedenen Verfassers zwingen¹.

Gewisse Anhaltspunkte für die Beurteilung der Randbemerkungen geben uns auch die Zeichen, welche im Text die Stelle angeben, auf die sich die Bemerkung bezieht. Mit ganz wenigen Ausnahmen, von denen gleich die Rede sein wird, finden wir bei den eigentlichen Korrekturen im Text über dem zu korrigierenden Wort drei Punkte, welche am Rand über der Korrektur wiederholt werden. Die Einheitlichkeit ist fast absolut und kann kaum anders als durch die Tatsache erklärt werden, daß alle Korrekturen von der gleichen Hand stammen, das heißt vom Schreiber des

(cf. *Libro conplido*, p. 183b, N 1). Es ist zu bemerken, daß sie durch Zeichen bewußt am Anfang des Abschnittes eingeschoben wird, in dem von der «convença das pranetas» die Rede ist (*Libro conplido*, p. 183a 51).

50r^o 35 wird «a natura da masculinidade ou da feminidade» erklärt: «quer dizer de ome (ou) de mulher.»

50v^o 25 wird «molancano» (span. mollancano, *Libro conplido*, p. 221b 26) erklärt als «fanchono molhantado».

239 (238)r^o 33 lesen wir am Rand: «creo que son 31.» Diese Erklärung bezieht sich offenbar auf die Zahl 23 im Innern des Textes. Nach *Thebaldis*, Fol. 150d, sollte sie allerdings 33 und nicht 31 lauten.

¹ Hier diese Fälle:

Ms. Laud or. 310

Libro conplido

Korrekturen:

4v ^o 7	49v ^o 29	166a 26	220b 25
5r ^o 4	50r ^o 9	166b 26	220b 52
12v ^o 19	58v ^o 22	175a 10	230b 36
49v ^o 14	87r ^o 33	220a 58	263a 39

Zusätze:

3v ^o 15	60r ^o 6	165a 30	232a 31/33
25r ^o 21	76v ^o 22	189b 15	251a 37/39
50v ^o 10		221a 59	

Manuskripts. Dies wird indirekt auch durch die wenigen Ausnahmen bewiesen: Von den Randkorrekturen in der gleichen Sprache wie der Text weisen im Schriftspiegel nur diejenigen andere Zeichen auf, die sicher von anderer Hand sind¹ oder die wir mit guten Gründen und großer Wahrscheinlichkeit der Hand von Fol. 230r^o zuschreiben². – Bei den Zusätzen ist die Lage ähnlich, wenn auch ein wenig komplizierter. Dort finden wir nämlich zwei Möglichkeiten. Entweder stehen am Ort, wo der Zusatz eingeschoben werden muß, die bekannten drei Punkte, welche aber am Rand über dem Zusatz nicht wiederholt werden. Oder dann findet sich im Text und am Rand eine leicht geschwungene horizontale Linie. Es wäre abwegig, in dieser Zweiheit den verschiedenen Gebrauch zweier Schreiber sehen zu wollen. Die Verteilung der beiden Zeichen ist nämlich so, daß im 4. Buch nur das erste, im 5. und 6. Buch vor allem das erste und nur ganz sporadisch das zweite, im 7. Buch das zweite doppelt so häufig wie das erste, im 8. Buch das erste wieder fast doppelt so häufig wie das zweite auftritt. Offenbar brauchte der gleiche Schreiber die beiden Zeichen, indem seine Vorliebe im Laufe der Abfassung der Handschrift schwankte. Auch bei den Zusätzen liegt ein indirekter Beweis für die Einheitlichkeit darin, daß die drei Fälle, die wir der Hand von Fol. 230r^o zugeschrieben haben, andere Zeichen aufweisen³.

¹ Fol. 100r^o 30, wo statt der drei Punkte drei Kreislein stehen.

² Bei ihnen kommen zwei Zeichen vor: ein schräger Strich mit einem Punkt rechts darunter und eine rechts nach oben auslaufende geschwungene Linie mit einem Punkt darüber. Diese Zeichen treffen wir sonst nirgends an, mit Ausnahme der Randkorrektur von Fol. 1v^o 12, welche das erste von ihnen aufweist, ohne daß wir aber sonst die Züge der Schrift von Fol. 230r^o zu erkennen vermöchten. – Ein ganz besonderes Zeichen findet sich auf Fol. 12v^o 22, nicht im Text, wo die gewöhnlichen drei Punkte stehen, sondern am Rand. Es handelt sich um die hebräische Abkürzung לר, die so viel wie «das heißt» bedeutet und auch bei zwei Randbemerkungen in hebräischer Sprache vorkommt (Fol. 5r^o 13 und 14). Sie weist nicht auf besondere Autorschaft hin.

³ Nämlich die gleichen wie die entsprechenden Korrekturen (cf. N 2). Der Vollständigkeit halber sei hinzugefügt, daß die drei Punkte gelegentlich auch am Rand stehen, ohne im Text eine Entsprechung zu finden und ohne von einer Korrektur oder einem

So stützen die inhaltliche Analyse und das Studium dieser Zeichen die Annahme, daß nur ein verschwindend kleiner Teil der Randbemerkungen in hebräischer Schrift und in gleicher Sprache wie der Text nicht auch vom gleichen Schreiber stammt.

Eine zweite Gruppe der Randbemerkungen in hebräischer Schrift wird durch solche gebildet, die auch in hebräischer Sprache abgefaßt sind. Ihre Zahl ist gering. Sie stellen durchwegs Erklärungen dar, seien es Erklärungen einzelner Wörter¹, seien es titelähnliche Stichwörter, die einen Abschnitt charakterisieren², oder seien es schließlich umfassendere Erklärungen und Erläuterungen zum Text³. Was die Autorschaft dieser hebräi-

Zusatz begleitet zu sein. In solchen Fällen sind die drei Punkte oben und unten von einem vertikalen Strich eingerahmt. Ihre Funktion ist nicht immer eindeutig. Zum Teil stehen sie auf der Höhe von Zeilen, in denen Korrekturen vorgenommen wurden oder nötig wären, und könnten ein Kennzeichen dafür sein. Andere Male stehen sie auf der Höhe von Zeilen, in denen ein kleiner Abschnitt beginnt, ohne daß dies im Schriftspiegel auch nur durch das einzige gebräuchliche Satzzeichen angedeutet wäre, und wir könnten annehmen, daß das Zeichen am Rand diese Funktion übernehmen müsse. In wieder anderen Fällen erschließt sich uns überhaupt kein Grund für die Verwendung des Zeichens. – Manchmal finden wir die drei Punkte auch über gewissen Wörtern im Schriftspiegel ohne Entsprechung am Rand. Dann haben sie eindeutig die Funktion, das entsprechende Wort hervorzuheben.

¹ 3r^o 12 wird «Capicornio» durch גרי erklärt, 5r^o 13 «peregrinaçon» durch גרות, 5r^o 14 «dretion» durch וישר; 12r^o 25 steht am innern Rand eine Erklärung, die sich auf «cerculo direito» bezieht und wahrscheinlich den Stamm קשר enthält. Sie ist aber nicht eindeutig zu entziffern, da sie zum Teil im Falz verschwindet. Sicher zu lesen ist ק, wahrscheinlich Abkürzung von קושיא 'Schwierigkeit, Frage'. Die gleiche Abkürzung finden wir 70r^o 3, wo sie vor dem Wort אלטבשיר steht. Die entsprechende Stelle enthält allerdings eine Schwierigkeit, da sie in dem Satz «... quando llegare por atacyr el grado de la .IX.^a casa a aquella estrella» (*Libro conplido*, p. 243b 31/32) das spanische «el grado» durch «ao grau» wiedergibt.

² Fol. 172v^o 23 כוכב (Mercurio), Fol. 173r^o 13 שבתאי (Saturno), Fol. 173r^o 29 צרק (Jupiter).

³ 3v^o oben und rechts, 5r^o oben und unten. Die Bemerkung auf Fol. 3v^o gibt eine ausführliche Definition des Begriffs «parte for-

schen Randbemerkungen betrifft, scheint es beim Großteil durchaus möglich, daß sie vom Schreiber des Textes stammen (3r^o 12, 5r^o 13, 5r^o 14, 172v^o 23, 173r^o 13, 173r^o 29). Bei den Bemerkungen auf den Folien 12r^o 25 und 70r^o 3 sowie bei den umfangreichen Erklärungen auf den Folien 3v^o und 5r^o ist es hingegen ausgeschlossen. Auf Grund eines genauen paläographischen Vergleichs halten wir es jedoch für sozusagen sicher, daß die Randbemerkungen dieser letzten beiden Seiten von der gleichen Hand stammen. Auch die kurzen Bemerkungen auf den Folien 12r^o und 70r^o sind vielleicht von dieser Hand geschrieben. Sie bieten aber zu wenig Vergleichsmöglichkeiten, als daß sie sichere Schlüsse erlaubten.

Neben den hebräisch geschriebenen Randbemerkungen finden sich in unserer Handschrift auch solche in lateinischer Schrift. Sie sind zum Teil in portugiesischer, zum Teil in lateinischer Sprache. Diese Scheidung ist allerdings nicht von großer Bedeutung, da einerseits die gleiche Hand einmal portugiesisch, einmal lateinisch schreibt, andererseits bei gewissen Randbemerkungen gar nicht auszumachen ist, ob sie portugiesisch oder lateinisch sind, da sie nur aus einem Wort bestehen oder lediglich Namen von Sternbildern enthalten. Es wird auch nicht mit absoluter Sicherheit zu bestimmen sein, wie viele Schreiber für die Marginalien in lateinischer Schrift verantwortlich sind. Wichtig sind zwei Punkte: einmal, daß die Zahl der lateinisch geschriebenen Randbemerkungen im Vergleich zu den hebräisch geschriebenen verschwindend klein ist (rund 30 gegenüber rund 200) und diese Bemerkungen nie einen zusammenhängenden Text, sondern immer nur einzelne Wörter, Ausdrücke und Namen enthalten, zum andern – und dies ist besonders wichtig –, daß alle diese Bemerkungen Schriftzüge des 15. Jahrhunderts aufweisen und nicht aus späterer Zeit stammen können.

Wenn wir nun diese Marginalien in verschiedene Gruppen einteilen, so geschieht dies nach formalen und inhaltlichen Kriterien. Es ist daher nicht zwingend, sondern nur wahrscheinlich, daß die

tuna» (3v^o 5) גורל השׁוֹב. Fol. 5r^o enthält Rechnungen und Erklärungen. Die genaue Wiedergabe und Interpretation dieser beiden großen hebräischen Randbemerkungen ist hier nicht nötig.

Grenzen dieser Gruppen mit den Bereichen der verschiedenen Schreiber zusammenfallen.

Eine erste Gruppe bilden zwei Randbemerkungen von besonderer Bedeutung:

Fol. 100 v^o 16 xima

Fol. 229 v^o 16 lujaria

Schauen wir in den beiden Zeilen nach, worauf sich die Bemerkungen beziehen, so finden wir im ersten Fall ein mit drei Punkten gekennzeichnetes שימא, im zweiten ein später eingesetztes, aber vom gleichen Schreiber stammendes לו (gestrichen) לינאריאה. Dieser Fall ist leichter zu interpretieren als der erste. Das Wort am Rande heißt offensichtlich «luminaria» und ist die Umschrift des später eingesetzten, nach einer Korrektur immer noch nicht richtig geschriebenen «linaria». Dies alles bekommt dann einen Sinn, wenn wir annehmen, der Schreiber und Übersetzer des Textes habe in seiner Vorlage das Wort «luminaria» gefunden, es wegen der doppelten Abkürzung des *m* und des *n* nicht verstanden und deshalb die Vorlage am Rande einfach kopiert. Später fiel ihm nach gewissem Schwanken (gestrichenes «lu») eine – allerdings unrichtige – Transkriptionsmöglichkeit ein, welche er nachträglich in den Text setzte. Daß diese Interpretation richtig ist, beweist der erste Fall. Dort steht im Text ein vollkommen unverständliches Wort («xima»). Der Schreiber war sich der Unverständlichkeit bewußt und setzte daher genau die Form, die er in seiner Vorlage las oder zu lesen glaubte, an den Rand. Ihre Deutung wird leicht, wenn man weiß, daß beide lateinischen Übersetzungen an der betreffenden Stelle «duodenariam» sagen¹. Was in der Vorlage stand, war demnach eine römische XII und dahinter wahrscheinlich die Endung -ria. Der Schreiber merkte nicht, daß es sich um eine römische Zahl handelte, las und schrieb ein unverständliches Wort, kopierte aber zur Sicherheit am Rand die Vorlage in lateinischer Schrift. So haben wir es bei den zwei besprochenen Randbemerkungen mit der lateinischen Handschrift des Schreibers unseres Kodex zu tun.

Eine zweite Gruppe wird gebildet durch eine Reihe von Rand-

¹ *Thebaldis*, Fol. 96 a; *Alvarus*, Fol. 145 r^o.

bemerkungen, welche Überschriften von Abschnitten nachtragen, zum Teil in portugiesischer¹, zum Teil in lateinischer Sprache². Mit einer Ausnahme (Fol. 111 v^o 10) sind die Stellen, wo die Titel eingeschoben werden sollen, im Text mit drei Kreislein gekennzeichnet. Wir haben dieses Zeichen bereits bei einer hebräisch geschriebenen Randbemerkung angetroffen³, und wir stellen fest, daß jene Bemerkung mitten in den jetzt besprochenen drin steht und ihnen inhaltlich genau entspricht. Wir sind daher überzeugt, daß sie vom gleichen Schreiber stammt. Die gleiche Hand hätte demnach die vier Kapitelüberschriften im 5. Buch⁴, drei Korrekturen⁵, eine Randbemerkung in hebräischen⁶ und sieben in lateinischen Buchstaben geschrieben. Und wir dürfen sie vielleicht auch für drei Randbemerkungen verantwortlich machen, die den Text gleichsam tabellenartig zusammenfassen, mit Planetenzeichen, Zahlen und wenigen portugiesischen Wörtern (Fol. 95 v^o/96 r^o, 107 v^o, 108 v^o). Ziemlich sicher sind ihr auch die Zeichen auf Fol. 75 r^o 27 (wo wir auch die drei Kreislein finden) und 94 v^o 25, 30 und 32 zuzuschreiben und möglicherweise auch die Planetenzeichen auf Fol. 109 v^o 28 und 110 r^o 2⁷. Und mehr noch: Der genaue Vergleich all dieser Stellen mit dem Horoskop auf Fol. 1 r^o⁸ schenkt uns die unzweideutige Gewißheit, daß auch dieses Horoskop von der gleichen Hand stammt. Wir haben es also mit einem sehr aufmerksamen Leser und Kommentator unserer Handschrift zu tun, dessen Lektüre viele Spuren hinterlassen hat.

In bezug auf diese Lektüre drängen sich zwei Fragen auf: Wann fand sie statt? Und: Hatte der Leser nur unsern Kodex vor sich oder noch eine andere Fassung des *Kitāb al-bāri*?

Die erste Frage wird durch die Interpretation des Horoskops beantwortet. Der aufmerksame Leser und Kommentator, der un-

¹ Fol. 99 r^o 2, 102 v^o 31, 105 v^o 28, 106 v^o 22, 111 v^o 10.

² Fol. 103 v^o 18, 104 v^o 18.

³ Cf. p. 315, N 1.

⁴ Cf. p. 308/09.

⁵ Cf. p. 310, N 1. ⁶ Cf. p. 312, N 1.

⁷ Hingegen ist kaum anzunehmen, daß dies auch für die Planetenzeichen und Tierkreisnamen auf Fol. 65 v^o 1, 66 r^o 1 und 66 v^o 26–31 gilt, deren Beziehung zum Text ohnehin nicht eindeutig ist.

⁸ Cf. p. 302/03.

sere Handschrift studierte und sicher auch zur Horoskopie verwendete, hatte sie um 1440 in seinen Händen. Zu dieser Datierung paßt sehr gut der Duktus der in Frage stehenden Bemerkungen. Die lateinische Schrift weist Züge auf, die viel eher der ersten als der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eigen sind¹. Als Ergänzung und Bekräftigung der erschlossenen Datierung dient auch folgende Beobachtung: Der in lateinischer Schrift an den Rand gesetzte Titel auf Fol. 99r^o 2 steht, im Gegensatz zu allen übrigen, am innern Rand. Am äußern befindet sich ein hebräisch geschriebener Zusatz zum Text, welcher den Schreiber zwang, den nachgetragenen Titel ausnahmsweise an den innern Rand zu setzen. Chronologisch gesehen bedeutet dies, daß der hebräische Randzusatz vor dem lateinischen Titel geschrieben worden ist. Oder, mit anderen Worten: Unser Leser und Kommentator hat den Kodex erst in der Hand gehabt, als dieser, mit allen Randzusätzen und Korrekturen, abgeschlossen war. Dies war aber 1440 sicher der Fall, da die Entstehung des Kodex ins Jahr 1411 fällt².

Die andere Frage: Hatte unser Kommentator dabei noch eine weitere Version des *Kitāb al-bāri* vor sich? Bei einem Teil der Zusätze und Bemerkungen ist eine solche Annahme völlig unnötig. Ja man könnte auf den ersten Blick auch bei den am Rand nachgetragenen Überschriften auf den Folien 99–111 annehmen, sie seien einfach aus dem Text heraus gewonnen worden. Diese Auffassung hält aber einer aufmerksameren Betrachtung des Problems nicht stand. Mehr als die Tatsache, daß der Großteil dieser nachgetragenen Überschriften nicht wörtlich mit dem entsprechenden Text übereinstimmt, fällt dabei ins Gewicht, daß zwei dieser Überschriften lateinisch sind. Ist es aber wahrscheinlich, daß der Autor der nachgetragenen Überschriften aus dem portugiesischen Text heraus lateinische Titel gewann, das heißt eine Umsetzung ins Lateinische vornahm? Die Annahme einer spontanen Entstehung dieser Randüberschriften wird noch fragwürdiger, wenn wir bedenken, daß beide lateinischen Versionen die betreffenden Titel aufweisen. Wir neigen daher zur Annahme, der Verfasser der in Frage stehenden Randüberschriften habe neben

¹ Besonders deutlich auf Fol. 96r^o.

² Cf. zweite Fortsetzung dieser Studie in *VRom.* 17/2.

unserm Kodex noch eine andere Fassung des *Libro conplido* vor sich gehabt. Für eine seiner Randbemerkungen können wir dies auch schlüssig beweisen: Die tabellenartige Zusammenfassung des Textes am Rand von Fol. 107 v^o enthält am Ende die «firdaria» des Saturns mit der Angabe von 11 Jahren. Im Text ist davon nichts zu lesen, hingegen kennen beide lateinischen Übersetzungen die Angabe¹, und damit steht fest, daß sie in der ursprünglichen altspanischen Version enthalten war². Hier ist der Schluß zwingend: Der Leser und Kommentator muß neben unserem Kodex noch eine andere Fassung des Werks vor sich gehabt haben³.

Können wir auch bestimmen, ob diese Version spanisch oder lateinisch war? Wir können nur eine Vermutung aussprechen. Zwei der besprochenen Randüberschriften sind lateinisch⁴. Ihr

¹ *Thebaldis* (Barb. Lat.), Fol. 113 c; *Alvarus*, Fol. 149 r^o.

² Auch in der Tabelle auf Fol. 108 v^o kommt eine Unstimmigkeit vor. Für die Stellung des Mars in der «firdaria» der Sonne ergibt die Gesamtrechnung gemäß dem Text (Fol. 109 v^o 1) 10 Jahre und 5 Tage. In der Tabelle lesen wir 9 Jahre und 5 Tage. Da aber beide lateinischen Versionen mit dem portugiesischen Text übereinstimmen (*Thebaldis*, Fol. 109 c; *Alvarus*, Fol. 149 v^o), können wir keine Fassung rekonstruieren, welche die Zahl 9 enthielte, und wir werden die Unstimmigkeit als Versehen des Verfassers der Tabelle interpretieren.

³ In die gleiche Richtung weisen noch zwei Feststellungen: Einer der Interlinearzusätze, die wir der gleichen Hand zuschreiben möchten wie die eben besprochenen Randbemerkungen, ergänzt eine Lücke (cf. p. 310, N 1). Ferner stimmt eine der nachgetragenen Kapitelüberschriften des 5. Buches genau mit der spanischen und den lateinischen Versionen überein (cf. Fol. 73 r^o 8; *Libro conplido*, p. 247 a 21/22; *Thebaldis*, Fol. 84 c; *Alvarus*, Fol. 128 r^o). Dies ist um so auffälliger, als in unserm Kodex von Kapitel 5 bis 9 des 5. Buches die Numerierung den erwähnten Fassungen gegenüber um eines verschoben ist. An dieser Unstimmigkeit haben auch die ersten drei der von anderer Hand nachgetragenen Überschriften teil. Die vierte, die im Gegensatz zu den vorausgehenden nicht bloß die Kapitelzahl hinsetzt, sondern im Titel auch zusammenfassend den Inhalt des Kapitels angibt, stimmt dann plötzlich in jeder Beziehung wieder mit der spanischen und den lateinischen Versionen überein.

⁴ Fol. 103 v^o 18: Significationes solis quando dominatur in anno. Fol. 104 v^o 18: Significatio veneris quando dominatur in anno.

Wortlaut entspricht aber nicht dem der lateinischen Übersetzungen¹. Da es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß der Schreiber der Randbemerkungen einen lateinischen Text vor sich hatte und diesen in eine andere, ebenfalls lateinische Form umgoß, geben wir der Hypothese den Vorzug, er habe einen spanischen Text vor sich gehabt. Es ist durchaus möglich, daß eine spanische Handschrift die nachgetragenen Titel in lateinischer Form enthielt und diese Form nicht genau mit dem Wortlaut der beiden lateinischen Übersetzungen übereinstimmte. Der Kommentator hätte dann diese Titel zum Teil lateinisch übernommen, zum Teil ins Portugiesische übersetzt².

War diese Gruppe lateinisch geschriebener Randbemerkungen sehr umfangreich, ist die dritte Gruppe um so kleiner. Sie umfaßt nur Bemerkungen auf den Folien 173v^o–175r^o. Dort ist von den Mondmansionen die Rede. In den lateinischen Übersetzungen werden die 28 Mondmansionen mit den arabischen Namen benannt. In unserer Handschrift steht nur die 1. Mansion mit dem arabischen Namen (zuerst falsch, dann am Rand korrigiert). Nachher bleibt, mit wenigen Ausnahmen, am Anfang jeder neuen Mansion ein wenig Raum frei. An diesen Stellen steht nun am

¹ *Thebaldis*, Fol. 97c: *Judicium solis quando est dominus anni*. Fol. 97d: *Judicium veneris quando fuerit domina anni*. *Alvarus*, Fol. 147r^o: *Sol dominus anni*. Fol. 147v^o: *Venus domina anni*.

² Ein Beispiel für lateinische Überschriften in der spanischen Fassung finden wir im 4. Buch (*Libro conplido*, p. 192/93). Bezeichnenderweise fehlen sie in unserem Kodex. In den lateinischen Übersetzungen sind sie enthalten, aber zum Teil mit kleinen Abweichungen. Dies beweist die Legitimität der Annahme, die spanische Fassung könnte die in Frage stehenden Randüberschriften in einer lateinischen Form enthalten haben, welche von den beiden lateinischen Übersetzungen abwich. – Die erhaltene spanische Handschrift weist noch mehr Stellen auf, an denen einzelne lateinische Ausdrücke und Wendungen, einmal sogar ein ganzer lateinischer Satz (*Libro conplido*, p. 23a 30–32) im spanischen Text stehen. Für all diese Stellen gilt, daß trotz weitgehender wörtlicher Übereinstimmung mit den beiden lateinischen Übersetzungen kleine Abweichungen immer möglich sind. Sofern diese Stellen in unserm Kodex überhaupt enthalten sind, werden die lateinischen Ausdrücke meist nicht übernommen, sondern übersetzt.

Rand sechsmal «mansion» und davor, abgekürzt, die Ordnungszahlen 2–7¹.

Eine letzte Gruppe von lateinisch geschriebenen Randbemerkungen ist wieder wichtiger. Sie stehen alle an den Rändern von Seiten, die im Text auf der gleichen Höhe wie die Randbemerkungen kleine Lücken aufweisen, und sind offensichtlich dazu bestimmt, diese Lücken auszufüllen². Sie sind in lateinischer Sprache, und wir vergleichen sie daher mit beiden lateinischen Übersetzungen:

<i>Ms. Laud or. 310</i>	<i>Thebaldis</i>	<i>Alvarus</i>
202v ^o 2	135d	(fehlt)
.i. propinquo(r) augi sue	id est propinquior augi sue	
228r ^o 29	147a	208r ^o
econtra	econtra	econuerso
228r ^o 34	147a	208r ^o
econtra	econtra	econuerso
231r ^o 23	148a	209r ^o
descendens	descendens	descendens
233v ^o 7	149a	211r ^o
.i. erunt care	et erunt chare	et erunt care
233v ^o 19	149a	211v ^o
.i. sunt res (viles)	.i. sunt res viles	super res viles
233v ^o 25	149a	211v ^o
.i. sunt res (viles)	.i. fiunt res viles	super res viles
233v ^o 29	149a	211v ^o
.i. resi. res fiunt chare	super res caras

¹ Es ist zu bemerken, daß die 7. Mansion übersprungen wird und neben der 8. die Zahl 7 steht. Neben der 9. Mansion steht noch die Zahl 8. Dann hören die Randbemerkungen auf. Das Überspringen einer Mansion in der Numerierung weist darauf hin, daß diese ziemlich flüchtig und ohne Vorlage gemacht wurde.

² Ein Spezialfall ist die Randbemerkung auf Fol. 6v^o 2. Sie besteht aus der römischen Zahl CCCLX, welche die gleiche, hebräisch geschriebene Zahl im Text umschreibt. Die entsprechende Zeile enthält daneben eine Lücke, die jedoch durch die Randbemerkung nicht ergänzt wird.

Es springt in die Augen, daß die Übereinstimmung mit der Version von Aegidius de Thebaldis und Petrus de Regio, von zwei unbedeutenden Kleinigkeiten abgesehen, wörtlich ist. Wir schließen daraus sicher zu Recht, daß der Autor der Randbemerkungen eine Handschrift dieser Übersetzung vor sich hatte, als er die kleinen Lücken ergänzte.

Zusammenfassend halten wir in bezug auf die Randbemerkungen in lateinischer Schrift drei Punkte fest:

1. Sie stammen alle aus dem 15. Jahrhundert.
2. Sie wurden alle von Leuten geschrieben, die den Text der Handschrift aufmerksam lasen und kommentierten und die zum Teil nicht nur in lateinischer, sondern auch in hebräischer Schrift schrieben.
3. Ein Teil dieser Randbemerkungen setzt Kenntnis und Konsultation von anderen Fassungen des *Kitāb al-bārī'* voraus, wahrscheinlich der spanischen, sicher aber der lateinischen von Aegidius de Thebaldis.

Damit ist unser Kodex zur Genüge beschrieben. Einige Einzelfragen mußten offenbleiben. Die großen Linien zeichnen sich aber klar ab: Das Manuskript ist zum allergrößten Teil das Werk eines einzigen Schreibers. Eine zweite Hand hat einen sichern, aber viel kleinern Anteil an der Ausarbeitung des Kodex. Noch zwei Schreiber sind von wesentlicher Bedeutung. Dem einen verdankt die Handschrift in hebräischer Schrift und Sprache geschriebene Erklärungen auf zwei Seiten und vielleicht zwei vereinzelt Randbemerkungen, dem andern ein Horoskop sowie eine ganze Reihe von Eintragungen im Text und am Rand, zum Teil in hebräischer, zum Teil in lateinischer Schrift, zum Teil in portugiesischer, zum Teil in lateinischer Sprache. Schließlich machen lateinisch geschriebene Randbemerkungen und Ergänzungen noch zwei weitere Hände wahrscheinlich.

Die Beschreibung unserer Handschrift enthüllt so in bezug auf ihre Entstehung eine große und wirkliche Einheit in Zeit und Raum. Was die Zeit betrifft, haben wir Grund zur Annahme, der letzte Eintrag sei weniger als ein Jahrhundert nach der Niederschrift des Manuskripts erfolgt. In bezug auf den geographischen und geistigen Raum steht fest, daß die Schaffung des ganzen Ko-

Zur judenportugiesischen Übersetzung des *Libro conplido* 325
dex mit all seinen Zusätzen und Ergänzungen getragen ist von
einer Gesellschaft, die mit dem Hebräischen ebenso vertraut war
wie mit dem Portugiesischen und daneben auch das Lateinische
verstand.

Zürich/St. Gallen, Frühjahr 1957

G. Hilty

(Fortsetzung folgt)